Auf dem fliegenden Koffer in die Hölle

Eine Großtat der Semperoper ist ihre Neuproduktion von Jaromir Weinbergers 1927 in Prag uraufgeführter *Volksoper* **SVANDA DUDAK**, die 1950 zum letzten Mal in Dresden zu sehen war. AXEL KÖHLER hält sich in seiner märchenhaften Inszenierung genau an die Genrebezeichnung des Werkes und sorgt für eine Aufführung von praller Vitalität, überbordender Phantasie und umwerfend witzigen Einfällen. Das beginnt bereits zur Ouvertüre mit einer Pantomime in Slapstick-Manier, wo der edle Räuber Babinsky von zwei Landsknechten in Polizistenuniform verfolgt wird. LADISLAV ELGR spielt das mit geradezu artistischer Agilität und erinnert im Habitus des eleganten und draufgängerischen Charmeurs ein wenig an den Titelhelden des derzeit so erfolgreichen Stummfilmes *The Artist*. Darüber hinaus singt der tschechische Tenor die exponiert notierte Partie mit einer Zwischenfach-Stimme von enormer Durchschlagskraft und fast perfekter Bewältigung der heiklen Spitzennoten. Babinsky überredet den Dudelsackpfeifer Svanda, der eben die junge Dorotka geheiratet hat, mit ihm in die Welt hinauszuziehen – ins Nachbarland zur schönen Königin, deren Herz zu Eis erstarrt ist und die auf Erlösung wartet. Auf einem Koffer, der als vielfältiges Transportmittel auf der Erde oder durch die Luft dient, machen sich Svanda und Babinsky auf die Reise, gefolgt von der verlassenen Dorotka. MARJORIE OWENS singt sie mit voluminösem warmem Sopran, der in der Arie „Auf unserem Hof daheim" lyrische Innigkeit verströmt, aber auch mit Ausbrüchen von dramatischem Aplomb imponiert. Ihr Svanda ist CHRISTOPH POHL mit sympathisch volksnaher Aura und prachtvollem Bariton, der bis zum Ende ohne jede Ermüdungserscheinung mit Wohllaut prunkt. ARNE WALTHER hat auf die Bühne ein kleines Gewächshaus gestellt, in welchem anfangs das biedere Glück des Ehepaares zu sehen ist und das sich für das Reich der Königin in einen riesigen, von blauem Licht illuminierten Eispalast verwandelt. Die Hofgesellschaft in silbernen Kostümen (HENRIKE BROMBER) und Eiszapfen-Perücken könnte geradewegs aus einer Barockoper stammen, während jonglierende Clowns und tanzende Pierrots die Welten des Zirkus und der *commedia dell'arte* einbringen – lange hat man auf der Dresdner Bühne keine so opulente Szene gesehen. In silbern glänzender Robe erscheint TICHINA VAUGHN als Königin, mit ihrem vor allem in der Höhe heftig tremolierenden Mezzo die einzige problematische Besetzung der Aufführung. Svanda entzaubert die Königin mit seinem Spiel und zeigt seine Verliebtheit mit einem Kuss, der die eintreffende Dorotka empört. Als er seine Tat leugnet, fährt er unter Donner und Nebelschwaden geradewegs hinab in die Hölle, für die der Regisseur und sein Bühnenbildner ein so schlagendes optisches Bild gefunden haben, dass das Premierenpublikum mit spontanem Szenenapplaus reagierte. In glühendrotes Licht getaucht ist nun der gläserne Raum, ausgestattet mit einer monströs-teuflischen Zahnradmaschine, in der Menschen entsorgt werden, wo Feuerfontänen aufsprühen und sich der Teufel am Schreibtisch langweilt. MICHAEL EDER singt ihn mit potenter Bassfülle und lässt die Nähe zum Kezal in Smetanas *Verkaufter Braut* aufscheinen. Fast hätte Svanda, der dem Teufel seine Seele verschrieben hat, in der Hölle ausharren müssen, wäre nicht Babinsky als Retter in höchster Not zur Stelle gewesen. Zum Abschied vom Höllenfürsten und seinem Gefolge spielt Svanda endlich zum Tanz auf, wozu es auf der Bühne eine ausgelassene Polonaise mit Charleston- und Can-Can-Einlagen gibt (Choreografie: GAETANO POSTERINO). Auf dem fliegenden Koffer geht es zurück auf die Erde ins nun wieder kleine Häuschen, wo Dorotka, wie Svanda alt geworden und ergraut, noch immer auf ihren Mann wartet. Zwar hat sie den Herzensbrecher Babinsky nicht vergessen, wie auch dessen Liebessehnsucht ungestillt ist, aber dennoch finden sich die beiden Alten am Küchentisch und reichen einander die Hände. Die Aufführung nach all ihrer Opulenz und Turbulenz mit einer solch berührenden Szene zu beenden, zeugt von Köhlers sensiblem Gespür und seiner Meisterschaft in der Personenführung.

Es ist aber auch der Abend der Sächsischen Staatskapelle Dresden, die unter Leitung von CONSTANTIN TRINKS die Musik in ihrer narkotisierenden Üppigkeit, ihrer schwelgerischen musikantischen Fülle und der reichen Motivik hinreißend interpretiert. Deutlich zu hören sind die Wurzeln des Komponisten mit Smetana und Dvorák, aber auch die Anklänge an Puccini, Korngold und Janácek. Fulminant ist der vitale Schwung des Orchesters, das die der böhmischen Volksmusik entlehnten Melodien und Rhythmen ebenso überzeugend wiedergibt wie die blühende Lyrik der Duette und die grellen Dissonanzen der Hölle. Klanggewaltig und idiomatisch im tschechischen Original singt der Sächsische Staatsopernchor (Einstudierung: CHRISTOF BAUER). Die umjubelte Aufführung (24.3.) dürfte ein bedeutender Beitrag zur Wiederbelebung des Werkes sein und sollte das Haus zu weiteren solchen Aktivitäten ermuntern. - Bernd Hoppe -